



Englische Hasenjagd

### Jagd auf falsche Hasen

Normale Menschen tun so etwas nicht. Sie stülpen sich nicht braune Hasenohren über den Kopf und hoppeln nicht durchs Gelände auf der Flucht vor Mitmenschen, die „on, on“ brüllen und einem an die Löffel

wollen. In England ist so etwas üblich. „Hasenjagd“ heißt das dann und wird bereits von 93 Vereinen betrieben. So versammeln sich denn Bankmanager, Immobilienmakler, Taxifahrer und andere gediegene Menschen am Wochenende, stapfen durch Matsch und folgen einer Spur aus Sägemehl, die ihnen der falsche Hase gelegt hat. Alles geschieht gewaltfrei, einzig die blauen Papierreste im Sägemehl, welche die Sichtbarkeit verbessern sollen, wirken wie Naturfrevel – doch die seien bloß biologisch abbaubare „Schnipsel aus Strafmandaten“, versichert die südenglische Hasenjägerin Cindy Wedlake. „Hashing“ schade niemandem, beteuern die Hasenjäger, allenfalls verliebten Paaren, die immer mal wieder von einer hoppelnden Meute im Wald überrascht werden. Für die Läufer jedenfalls sei die Veranstaltung therapeutisch, sagt Gordon Raggett, „Grand Master“ der „Wessex Hash House Harriers“: „Das spült den Kopf durch. Wunderbar.“

### Tönende Massaker

In der Wohnung des Vaters sofften die verkannten Genies des Free Jazz einander unter den Tisch, im Keller hockte der Sohn und quälte seine E-Gitarre. Das ging zwar gegen die Familienehre, aber Jimi Hendrix und die Folgen lagen Caspar Brötzmann mehr als das, was sich Papa Peter auf dem Saxophon aus dem Leib schrie. Nach einer Tischlerlehre floh Caspar Brötzmann mit 20 von Wuppertal nach Berlin, baute Fußböden in besetzte Häuser und machte Punk. Seit sechs Jahren führt er die Band Massaker an, deren Musik weit weniger brutal ist, als es der Name vermuten läßt. Spätestens mit der neuen, mittlerweile vierten Platte des Trios, „Koksofen“, offenbart sich der 30jährige Caspar Brötzmann, der in diesen Tagen auch seine Deutschland-Tournee beginnt, als der Anselm Kiefer des Pop. Die Platte enthält fünf düster schimmernde Soundgemälde. Im Unwetter dröhnender Trommeln und pochender Bässe singt Brötzmann auf seiner Gitarre wunderbare Rückkopplungsarien. Die im Sprechgesang vorgetragene Texte

machen weniger froh. Von Brötzmanns Pennäler-Expressionismus zum unfreiwillig Komischen ist's oft nur ein Schritt.

### Outing für Unterwäsche

Madonna begriff es als erste: In Schnürmiedern und Tournüren, Strumpfhaltern und Bustiers profilierte sie sich öffentlich als Stripperin. Und dank der raffinierten Boudoirmodelle des französischen Modemachers Jean-Paul Gaultier setzte sich die Unterwäsche als Oberbekleidung auch bei weniger exaltierten Naturen durch. So neu aber ist dieser soge-

nannte Outerwear-Trend nicht, wie jetzt eine Ausstellung des New Yorker Metropolitan Museum zeigt (bis 8. August). Vom gemiederten Empire-Gewand über Yves Saint Laurents Korsettkleider bis hin zum Chanel-Feinripp-Hemd von Karl Lagerfeld präsentiert die Schau (Titel: „Infra-Apparel“) die Mehrzweckfunktion von Dessous. Dabei hatte der Kurator Richard Martin nicht nur die Chemise der Damenwelt im Blick: Eine Modellpuppe beispielsweise trägt schwarze Gaultier-Shorts mit Frontschnürung. „Die habe ich im Kaufhaus erworben“, begeistert sich Martin, „und zwar im Ausverkauf.“

### Steinspur für Nazi-Opfer

Im Alltag ist niemand gezwungen, sich zu erinnern; meist gibt es ein paar Gedenktafeln in deutschen Städten, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern – feierlich eingeweiht und dann nicht mehr beachtet. Ein Kölner Künstler hat nun begonnen, deutliche „Spuren zu legen“, wie er sagt. 23 Stationen umfaßt die Dokumentation eines Leidenswegs, den er dauerhaft sichtbar machen will:



Künstler Demnig, Gedenksteine in Köln

„Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti“ lautet die Messingschrift auf Steinplatten, die Gunter Demnig, 46, im Asphalt versenkt. Vor drei Jahren bereits hatte er eine ähnliche Spur aus Kreide gelegt, vom ehemaligen „Schwarz-Weiß-Platz“, wo ein Sammellager stand, bis hin zur Verladerampe auf dem Messengelände in Köln-Deutz. Von dort aus wurden die Deportierten in Arbeits- und später in Vernichtungslager verschleppt. Als der Farbstreifen verblaßt war, hat Künstler Demnig sich diese Spur der Steine ausgedacht. Der Kölner Stadtrat hat jetzt die Aktion genehmigt, zahlt aber nichts dazu – finanziert werden soll der Gedenkweg von Spendern.



Dessous (1991 und 1800)